

Correspondent

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Mittwochs n. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für

Preis
vierteljährlich 12½ Sgr.
= 48 Kr. rth. = 65 Nkr. 8kr.
Inlerate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

№ 73.

Mittwoch, den 14. September 1870.

8. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Mecklenburg. Der Setzer Julius Schwinzberger aus Sagan, Leg.-Buch Nr. 15, Stettin, 24. März 1869, schuldet der hiesigen Gewerbandskasse aus dem vorigen Jahre für die Dauer seiner Condition in Waren 10 Sgr. — Der Setzer Heinrich Hilker aus Hanau, Leg.-Buch Nr. 46, Wefer-Ens-Gau, 30. September 1868, schuldet seit 21. September 1869 einen hier auf der Durchreise empfangenen Vorschuß von 2 Thlr., den derselbe vom nächsten Conditionsorte zurückzuführen versprochen. Die Herren Vorsteher, in deren Bezirk die Genannten conditioniren, werden ersucht, die Einzahlung dieser Gelder zu vermitteln. — Der Vorstand des Gewerverbandes: W. Hamburg.

Rundschau.

Aus dem dynastischen Kriege ist eine Republik entsprungen; die Dynastie Napoleon wollte durch den Krieg sich befestigen und wurde davongejagt. Hätte man dies bei Beginn des Krieges fertig gebracht, so wäre es ein weltgeschichtliches Ereigniß geworden und wir hätten alle Ursache, die französische Nation wegen dieses Radicalmittels zur Befestigung der Kriege überhaupt zu beglückwünschen. Jetzt geht diese Aenderung der Regierungsform spurlos vorüber, da an der Sache selbst so gut wie Nichts geändert ist. Man hat den Zeitungsstempel beseitigt und die politischen Gefangenen entlassen, aber man vertreibt nach wie vor alle Deutschen, die doch weder die geringste Schuld an dem Kriege tragen, noch die Verteidigungsmittel der Franzosen schwächen könnten. Es wird also noch mehr Opfer kosten, trotz der Republik. Daß sich aus den Pariser Buchdruckern eine „Gutenbergs-Regiment“ gebildet haben soll, um die fremden Eindringlinge zu Paaren zu treiben, scheint

uns weiter Nichts als ein Sympathisieren mit dem Mord und Todtschlag zu sein, das heute in Frankreich wie in Deutschland zur Modeache geworden ist. Es ist das eben nur ein weiterer Beweis, daß vernünftigeren Anschauungen noch nicht Platz gefaßt haben.

In Berlin wurde ein Mädchen, weil sie ihr 14tägiges Kind aus Verzweiflung und Noth vergiftet, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Die „Erbilne“ knüpft hieran folgende zeitgemäße Betrachtung: „Während draußen auf dem Schlachtfelde der Tod seine reiche Ausbeute hält und an einem Tage Tausende in ein weites Grab wirft, sitzen hier in den der Gerechtigkeit geweihten Hallen eine Anzahl ernster Männer, um Stunden- und Tagelohn sorgfältig abzuwägen, ob eine fremde Hand die Schuld daran trägt, daß dem Dasein eines einzelnen Menschen ein früheres Ziel gesteckt worden, als er nach dem Laufe der Natur beanspruchen konnte. In solchen Momenten wird uns wieder recht eigentlich klar, daß es etwas Heiliges um ein Menschenleben ist und der Wunsch wird in uns rege, daß mit Demjenigen in's Gericht gegangen werden könnte, der durch freventliche Herausforderung eines Krieges so viele Tausende in ein frühzeitiges Grab stürzte.“

In Buchdruckerkreisen war die ernste Arbeit vertreten durch die Generalversammlungen in Pest und Zürich, der Humor durch die mannichfachen, langathmenden Erwiderungen auf einen Artikel „Was wir wollen“ in diesem Blatte. Schon drei Abhandlungen haben uns auf's Klarste zu beweisen versucht, daß der Artikel nur „Phrasengeflügel“ enthält, daß er rein gar Nichts beweisen habe u. s. w. Diese Behauptung zugegeben, warum „so viel Lärm um Nichts?“ Nichtsagenden Behauptungen gegenüber schweigt der Kluge still und damit ist die Sache abgethan. Neues zu schaffen, resp. das Bestehende zeitgemäß umzugestalten, das ist die Aufgabe Derjenigen, welche „mitthun“ wollen. — Einen weiteren Beitrag zur Humordistik hat der Buchdruckereibesitzer und Kaufmann Herr Pehold in Dresden

geliefert. Er hat die Redaction d. Bl. verklagt, indem er behauptet, in einer kurzen Notiz, in welcher statt der oben angeführten Worte nur das Wort „Buchdrucker“ gebraucht war, ihn beleidigt zu haben. — In Wien soll ein „Club der Rinken“ gebildet werden, „um den gegenwärtig sowohl im Verein als in den Productivgenossenschaften fast sein Haupt erhebenden Jesuitismus bekämpfen zu können.“

In den übrigen Arbeiterkreisen ist es ziemlich still geworden, nur die auf den Berliner Holzplätzen beschäftigten Holzhauer wollen, wenn ihnen nicht ein höherer Lohn bewilligt wird, die Arbeit einstellen. — In Massachusetts (Vereinigte Staaten) ist der größte Strike ausgedehnt, der je in Amerika vorgekommen. Die Fabrikanten von Baumwollen- und Wollzeug reducirten „infolge des geringen Preises ihrer Fabrikate“ die Löhne; die Arbeiter protestirten, allein die Fabrikanten ließen sich nicht auf andere Wege bringen; sie wiesen sogar jeden Vermittelungsversuch zurück, und so blieb den Arbeitern, 9000 an Zahl, nichts anderes übrig, als die Arbeit einzustellen.

Das Generalpostamt macht bekannt, daß auf die Briefpostsendungen nach und aus den von den deutschen Truppen eingenommenen französischen Gebietsstücken von jetzt ab der interne deutsche Tarif — Großpostporto zc. — in Anwendung kommen soll.

Technisches. Auf die Fabrication von Stahltypen hat ein gewisser Bauer in Paris Patent genommen. Der Erfinder benutzt zur Herstellung eine Maschine, ähnlich der zur Stenographen- oder Nadel-fabrication. Die Typen erhalten darauf durch die Hand die letzte Zurückung und werden dann mit dem zum Cementiren gehörigen Materialien im Schmelzofen behandelt. Es sollen mit einer Dampfmaschine von einer Pferdekraft sich in zwölf Stunden 35,000 Typen herstellen lassen, die billiger sind als gewöhnliche Typen und dabei ein vollkommeneres und dauerhafteres Bild

Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdrucker.

(Schluß.)

Auch von Hamburg = Altona wurde der Congress durch zwei Deputirte besetzt, der alte Verein hatte erst am 6. Mai einen Abgeordneten gewählt, während der neue Verein schon mit seiner Wahl vorangegangen war. Also auch in dieser so wichtigen Angelegenheit gingen die beiden Vereine jeder seinen eigenen Weg. Man hatte nicht gehört, daß in den zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlungen irgend eine Aeußerung stattgefunden hätte, daß es endlich an der Zeit sei, den seit 1848 gestörten Frieden unter den hiesigen Kollegen durch die Vereinigung der beiden Unterstützungskassen wieder herzustellen; wenn auch einige bessergerunte Männer diese Mißstände privatim besprochen hatten und auf Abhilfe dachten, so konnte das nicht in Betracht kommen, denn das war im Laufe der Jahre schon viele Male auch von anderen Leuten gesehen, wo Alles in Liebe und Freundschaft mit den besten Versicherungen auseinander ging, doch es blieb dabei, es war eitel Täuschung; die Einzelinteressen behielten die Oberhand. Aber darüber sprach man mehrmals, daß die beiden Congressabgeordneten zusammengekommen und sich darüber verabredet hätten, wie sie sich auf dem Congress verhalten wollten, und das war auch wol deshalb notwendig, um die Hamburger Wirrnisse nicht hervorzuheben zu lassen. — Doch der böse Feind hatte Unkraut gesät, unmittelbar vor dem Congress erschien im „Corr.“ Nr. 20 ein Aufsatz aus Hamburg-Altona, der in dieser Beziehung ein Licht anzuländen über die beklagenswerthe Concurrenz zwischen den Unterstützungskassen, und wie der Zwiespalt unter den hiesigen Kollegen von einer Partei, trotz aller Gegenversicherungen, im Geheimen mit Wohlgefallen genährt wurde. Allerdings war der Schreiber desselben etwas neugierig, indem er gern

wissen mochte, wie sich die beiden Abgeordneten benehmen würden, da die Aufgabe des Congresses doch sei, Tausende von Kollegen im großen deutschen Vaterlande zu vereinigen, während man hier am Blase unter einer nur kleinen Collegenzahl die Zwietschelt sozusagen hegte und pflegte. Dieser Aufsatz aus Hamburg-Altona mußte uns so sehr aufpassen erregen, weil man eine solche Kritik bisher vergebens im „Corr.“ gesucht hatte, und warum? Etwas Erfreuliches war nicht zu berichten und den hiesigen Zammer an die große Glocke zu hängen, hielt man wol nicht gerathen, man schämte sich doch wol vor der gefammeten deutschen Collegenchaft, welches man hierorts, wo man nur alte Bekannte vor sich hatte, nicht Ursache zu haben glaubte, nach außen aber wollte man gern den Friedensmantel aushängen und sich damit brüsten.

In Nr. 24 erschien eine Entgegnung des Congressabgeordneten Herrn G., er behauptete, beide Vereine ständen mit einander auf dem besten und freundschaftlichsten Fuße, er nahm die Mitglieder des neuen Vereins in Schutz und hob die guten und edlen Absichten derselben gegen den alten Verein hervor. Es sei fabelhaft, von Zwiespalt zu reden. Anstatt über Massenangelegenheiten zu streiten, die erst späterhin zur Sprache kämen, möge der Verfasser des Artikels, welcher der Vereinigung der Kassen geradezu entgegengekömmt, lieber über die Einführung eines Arbeitstarifs schreiben, um die Arbeitslöhne zu verbessern. Solche Aufsätze würden von allen Seiten mit Freuden begrüßt werden, aber das sei eine klägliche Sache.

Eine Antwort hierauf wurde von der Redaction zurückgewiesen, weil Herr G. das letzte Wort erhalten. — Doch ward es dem Einsender vergönnt, der Aufforderung des Herrn G. zu genügen und seine Ansichten über den aufzustellenden Arbeitstarif anzuspreden, er glaubt aber, daß der Schluß des Artikels dem Herrn G. wenig

Freude verursacht hat, weil darin das Erstaunen ausgedrückt wird, warum die beiden Congressabgeordneten nicht schon längst eine Versammlung der hiesigen Gehilfenchaft zusammenberufen hätten, um über diesen Gegenstand die Meinungen auszutauschen und die Congressbeschlüsse zur Ausführung zu bringen? — Die Sache sei gegenwärtig lange nicht so kläglich, wie in den Jahren 1848—49, wo Schreiber dieses eben nicht in letzter Reihe gestanden, mit Artikeln im „Corr.“ allein würde die Sache nicht zur Durchführung gelangen. — Herr G. ließ hierüber nichts weiter von sich hören und die Angelegenheit blieb auf sich beruhen.

Zur richtigen Würdigung der damaligen Verhältnisse aber müge hier mitgeteilt werden, daß bald darauf 18 Personen zusammentraten und am 15. August einen Aufruf an die Kunstgenossen Hamburg-Altona's erließen, endlich die beiden hiesigen Unterstützungsinstitute zu vereinigen. Es hieß u. A. darin: „Es sei wahrlich tief zu beklagen, wenn Männer, die durch gleichen Beruf schon mit einander verbunden sein sollten, an einem Orte in zwei Parteien sich spalten und durch zwei Unterstützungsinstitute sich Concurrenz machen. Ein solcher Zustand sei um so bedauerlicher, da der Schaden eines derselben immer die ganze Gesellschaft treffe.“

Es waren allerdings manche Schwierigkeiten zu überwinden, um diesen Plan zur Durchführung zu bringen. Aber die Ueberzeugung fast aller Kollegen, daß der bisherige Zustand fernher nicht mehr fortbestehen dürfte, war endlich nach langjährigem Kampfe zum Durchbruch gekommen und ließ alle Hindernisse verschwinden.

Beide Unterstützungskassen stellten zu diesem Zwecke getrennte Versammlungen und wählten eine Commission, aus 9 Personen bestehend (5 vom alten und 4 vom neuen Verein), zur Ausarbeitung neuer Vereinsstatuten. Nachdem diese mißversteht Arbeit beschafft war, wurde am 25. November die erste Generalversammlung sämmtlicher

geben. Wie es sich aber mit der zu großen Schärfe und dem Rosten verhält, ist nicht gesagt.

Mr. Klvain in Newyork hat eine Copirdruckfarbe erfunden, welche gestattet, die damit gedruckten Sachen mit derselben Leichtigkeit wie mit Copirtinte geschriebene Briefe zu copiren. Die Eisenbahn- und Accidenzdruckerei von Helfenstein und Lewis hat die Erfindung gekauft, die, wenn sie sich bewährt, von großem Nutzen sein wird, weil alldam Rechnungen, Frachtbriefe, Wechsel, kurz alle Geschäftspapiere, die theils Gedrucktes, theils Geschriebenes enthalten, vollständig copirt werden können. Die Farbe soll ihre Copirfähigkeit auch nach Monaten noch nicht verlieren.

Zur Verbands-Zwvalidentasse.

Es sind im Ganzen 21 Gutachten über den Statutenentwurf zur Verbands-Zwvalidentasse eingegangen und zwar aus Kiel, Schwerin (für Mecklenburg), Augsburg (für Schwaben-Neuburg), Berlin, Grlitz, Stettin, Bergedorf, Weissenfels, Saarbrücken (für den Westgan), Straßund, Hanau, Bremen, Leipzig, Hildburghausen, Nürnberg (für Franken), Dresden, Gienwitz, München (für Altbayern), Hannover, Oldenburg und Stuttgart (für Württemberg).

Obwohl die Ansichten scheinbar weit auseinandergehen, so ergibt sich doch bei näherer Betrachtung, daß man mit der Gründung einer solchen Kasse überhaupt, sowie damit einverstanden ist, daß dieselbe einen integrierenden Theil des Verbandes bilden soll. Gegen den letzten Punkt hat unser Wissen nur die Collegenchaft Bangens in einem Artikel des „Corr.“ remonstrirt. Man scheint dort den Verband lediglich als einen Agitationsverein zu betrachten, dessen Ziele je nach der herrschenden Strömung von Zeit zu Zeit sich ändern müßten, während thatsächlich derselbe vorwiegend wirtschaftlicher Natur ist und demzufolge sein Hauptaugenmerk darauf richten muß, sämtliche Zwecke innerhalb eines gewissen Rahmens einzupfassen, um den einen durch den andern zu stützen. Die von München zc. beantragte Gründung von Gau-Zwvalidentassen, welche mit einander in Gegenseitigkeit treten sollen, ändert an der Sache selbst nichts. Wir haben von jeher die größtmögliche Selbstständigkeit der Gauverbände bestritten; man soll sich nur verpflichten, die Einrichtungen so zu treffen, daß sie mit einander correspondiren und da dieses Ziel ausdrücklich betont wird, so können wir in jenem Vorstehende keine Gefährdung des Ganzen erblicken, um so weniger, als man später nicht abgeneigt sein dürfte, sobald sich irgendwelche Schattenseiten dieser föderativen Verbindung herausstellen sollten, die einzelnen Kassen doch noch zu verschmelzen.

Eine große Meinungsverschiedenheit ist wegen den Bestimmungen der §§ 2 und 3 entstanden, wonach Verbandsmitglieder, welche bereits an einer mit der Verbands-Zwvalidentasse im Verhältnis der Freizügigkeit und Gegenseitigkeit stehenden Buchdrucker-Zwvalidentasse theilhaftig sind, nicht gleichzeitig Angehörige der Verbands-Zwvalidentasse sein sollen. Wir halten die Dyposition

gegen diese Bestimmung für eine unbegründete, da gar keine Aussicht vorhanden ist, daß die bestehenden Kassen, mit Ausnahme weniger, ein solches Gegenseitigkeitsverhältnis vorerst eingehen werden, denn sobald man dieses Verhältnis einget, kann dies nur unter der Perspective geschehen, daß über kurz oder lang eine Verschmelzung der betreffenden Kasse als wünschenswerth sich geltend macht, und dazu scheint nach unseren Erfahrungen bisher nur wenig Lust vorhanden zu sein. Uebrigens spricht § 3 nur von Gau-Zwvalidentassen, denen diejenigen größerer Orte gleichgestellt werden. Wir hätten es also nur mit Berlin, Leipzig, Stuttgart, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Breslau, München, Dresden, dem Thüringer Buchdruckerverein und der Concordia in Westfalen zu thun. Wozu also ein Streit über eine Sache, die erst später, vielleicht auch gar nicht eintritt. Sollte indeß eine der genannten Kassen sich trotzdem bereit erklären, in ein Gegenseitigkeitsverhältnis mit der Verbandskasse einzutreten, so scheint es uns selbstverständlich, daß für diesen Fall ein Mitglied nicht zugleich in beiden Kassen bezugsberechtigt sein kann.

Von einigen Seiten (Stettin, Augsburg) wird beantragt, jedes Mitglied des Verbandes zum Beitritt zur Verbands-Zwvalidentasse zu verpflichten. Wir glauben kaum, daß dieser Antrag Anklang finden wird. Es ist den einzelnen Mitgliedern nicht zuzumuthen, eventuell in zwei Zwvalidentassen zu steuern, was doch den bestehenden Kassen gegenüber nicht zu umgehen sein würde. Will Jemand das thun, so ist das seine Sache. Uebrigens befinden wir uns offenbar in dieser Angelegenheit in einem Uebergangsstadium, die einzelnen Ortskassen können nur noch auf Zeit selbstständig bestehen; sowie die Verbandskasse an Stärke und Sicherheit zunimmt, in gleicher Weise müssen die Ortskassen an Lebensfähigkeit abnehmen, da ihnen nach und nach der ausgleichende Zugang an Mitgliedern entzogen wird. Das ist übrigens ein weiterer Grund, warum wir nicht nöthig haben, uns wegen der oben erwähnten Bestimmung des § 2 zu erhitzen. Das wird sich im Laufe der Jahre ohne unser Zutun ganz von selbst regeln.

Gegen den § 4 ist merkwürdiger Weise nur wenig eingewandt worden, obgleich derselbe ebenfalls die obigatorische Beiheligung, nur mit anderen Worten, fordert. „Wer nicht Mitglied einer freiwilligen und gegenseitigen Gau-Zwvalidentasse ist, muß der Verbandskasse beitreten.“ Da freiwillige und gegenseitige Gaultassen, wie bereits erwähnt, nicht existiren und in nächster Zeit auch nicht existiren werden, so müßte ja überhaupt jedes Verbandsmitglied beitreten. Das kann schwerlich verlangt werden, wir glauben vielmehr, daß der Zwang bereits in der Bestimmung des Verbandsstatuts, wonach jedes Mitglied einer Zwvalidentasse angehören soll, seine äußerste Grenze erreicht hat, und stimmen darin mit der Auffassung von Schwerin, Berlin, Bremen und Leipzig überein.

Die meisten Auslegungen hat der § 5 zu erfahren gehabt. Derselbe lautet im Entwurf: „Tritt ein im Rayon des „Deutschen Buchdruckerverbandes“ conditionirender Buchdrucker oder Schriftsetzer nicht rechtzeitig dem Verbands- und der Verbands-Zwvalidentasse

bei und meldet sich später zur Aufnahme, so kann dieselbe nur unter einer der folgenden Bedingungen geschehen: 1) Wenn die Dauer seiner Nichttheilnahme an dieser Kasse ein Jahr nicht überstieg, so ist es ihm gestattet, während einer eben so langen Zeit, als seine Nichttheilnahme dauerte, den doppelten Beitrag zu zahlen, falls der Betreffende nicht in kürzeren Terminen die Nachzahlung zu leisten gewillt ist. Seine Mitgliedschaft wird jedoch erst vom Tage seiner Aufnahme an gerechnet. 2) Ueberstieg die Nichttheilnahme desselben hingegen ein Jahr, so muß derselbe 15 Jahre beigetragen haben, um zur Zwvalidentamitgliedschaft berechtigt zu sein; jedoch 20 Jahre, falls er sich über drei volle Jahre von dieser Kasse ferngehalten hat, und unterliegt dessen Aufnahme dem Beschlusse einer Versammlung der Verbandsmitglieder eines Gauverbandes. Außerdem ist in beiden Fällen das § 11 festgestellte Einkaufsgeld zu entrichten.“

Wir geben die Urträge der einzelnen Orte hier in Kürze wieder. Kiel: Wer sich innerhalb drei Jahren meldet, hat die inzwischen fällig gewordenen Beiträge und das Eintrittsgeld nachzuzahlen. Wer länger als drei Jahre im Reich des Verbandes conditionirt, ohne sich anzumelden, wird nicht aufgenommen. — Bergedorf desgl. — Schwerin: Nachzahlung ohne Angabe der Zeitdauer. — Berlin: Wer innerhalb des ersten Jahres beiträgt, hat die Beiträge nachzuzahlen, überstieg die Nichttheilnahme ein Jahr, so wird er erst nach 12 Jahren, überstieg dieselbe drei Jahre, erst nach 15 Jahren bezugsberechtigt. — Bremen desgleichen. — Stettin hat nur das Eintrittsgeld, Hanau, Nürnberg und Leipzig den ganzen Paragraphen gestrichen. — Hildburghausen: Wer später beiträgt, hat das doppelte Eintrittsgeld, nach dem zweiten bis dritten Jahre einen Jahresbeitrag zu zahlen. — Dresden: Nach dem ersten Jahre Nachzahlung, für jedes weitere Jahr zwei Thlr. Eintrittsgeld. — Wir haben es hier nur mit Nichtverbandsmitgliedern zu thun, die später dem Verbands- und dessen Zwvalidentasse beitreten wollen. Eine Nachzahlung der Beiträge ohne rückwirkende Kraft halten wir nicht für geeignet, solche Collegen heranzuziehen, weniger sühbar dürfte es sein, wenn man die Bezugsberechtigung hinausschiebt, so daß vielleicht für jedes verfallene Steuerjahr ein oder zwei Jahre gerechnet werden. Wer hiernach sich erst innerhalb des dritten Jahres meldete, würde während der nächsten 13 oder 16 Jahre keine Ansprüche an die Kasse machen können.

Die Ausnahme soll verweigert werden, wenn der Betreffende über 40 Jahre alt oder mit einer sogenannten unheilbaren Krankheit behaftet ist. Kiel und Saarbrücken haben den § 6 ganz gestrichen. Augsburg und Nürnberg wollen das 45., Bremen das 48., Stettin das 30. Jahr gesetzt wissen, und Leipzig und Hildburghausen haben die Festsetzung eines Alters gestrichen. Scheint uns ganz unwesentlich, da auch diese Bestimmung sich nur auf Nichtverbandsmitglieder, welche später beitreten, beziehen kann. Verbandsmitglieder sind nach den Uebergangsbestimmungen bis zur Constatirung der Kasse in jedem Alter aufnahmefähig, es sei denn, daß dieselben bereits einer Zwvalidentasse angehören und das 50. Lebensjahr überschritten hätten (Beschluß des Buchdrucker-

Mitglieder des alten und neuen Vereins zusammenberufen zur Berathung und Feststellung derselben. Erst in der dritten Generalversammlung wurde das Statut, nach mitunter sehr heftigen Debatten, so ziemlich im Principe des Commissions-Entwurfs angenommen. Am 7. Januar 1867 trat dasselbe in Kraft, und darf es hier ausgesprochen werden, daß von den hiesigen Buchdruckern ein Statut aufgestellt worden, welches sich den freisinnigsten, auf den Grundsätze wirklicher Collegialität beruhenden, der Gegenseitigkeit und Freizügigkeit im weitesten Sinne Genüge leistenden Vereinsstatuten anderer deutschen Collegenkreise würdig an die Seite stellen kann. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gelehrt, daß durch dasselbe das Wohl der Vereinsangehörigen in der erfreulichsten Weise gefördert wurde, und voraussichtlich wird dieses auch in Zukunft stattfinden, wenn dieselben es nur ernstlich und mit aller Kraft wie bisher so auch ferner zur Geltung zu bringen suchen.

Mit dem innigsten Wunsche, daß dieses im vollsten Maße der Fall sein werde, vor Allen aber, daß der deutsche Buchdruckerverband sich immer mehr befestigen, und daß diejenigen Geschäftsgenossen, welche ihm bisher fern gestanden, ungesäumt sich anschließen, damit auch ihnen die Früchte seines segensreichen Wirkens zu Theil werden mögen, ja, daß alle Arbeitenden eine große Association bilden, um alle Unbill und Unterdrückung, wober sie auch kommen möge, einmüthig zurückzuweisen und daran zu mahnen, daß die Zeit der unbarmerzigsten Ausbeutung des einen Menschen durch den andern immer mehr ihrem Ende naht und daß moralische und menschlichere Gesetze an dessen Stelle treten — schließe ich diese, wie schon erwähnt, auf wiederholten Wunsch unterzeichnete kleine Arbeit und bitte um gütige Nachsicht. Hamburg, Ende Juli 1870.

H. W. P. Herbst.

Zur Papierfabrikation. Das billigste, aber auch das schlechteste Papier ist das gewöhnliche Strohpapier in der gelben Naturfarbe des Strohes, es ist spröde und

brüchig und nur zu Emballagen, die wenig auszuhalten haben, verwendbar. Derselbe Strohfaser, die wegen ihres großen Kieselsäuregehaltes so wenig zur Papierfabrikation sich eignet, giebt nun aber ein vortreffliches Papier, wenn man sie durch starke kausische Laugen von der Kieselsäure befreit. Sie ist dann geschmeidig und fest und läßt sich gut bleichen. Es besteht das Papier der „Daily news“ und der „Lloyd's weekly news“ aus 60 bis 70 Proc. Stroh und 30 bis 40 Proc. Espartagras, und auch bei uns wird die gereinigte Strohfaser als Zusatz zur Leinen- und Baumwollfaser bei der Fabrikation von Mittel-, Druck- und Kanzleipapieren mit Vortheil benutzt.

Einer ähnlichen Verbesserung wie der Strohfaser scheint nun auch der Holzstoff fähig zu sein. In der großartigen amerikanischen Holzstoffabrik zu Manayunk bei Philadelphia wird das Holz nicht wie bei dem Völkler'schen deutschen System nur mechanisch behandelt, d. h. durch nasses Schleifen an einem schnell rotirenden Stein in die nöthige breite Form gebracht, sondern das grüblliche in Späne verwandelte oder geraspelte Holz wird mehr chemisch bearbeitet, d. h. bei hoher Temperatur und starkem Druck mit kräftigen kausischen Laugen behandelt, wodurch die Fasern so aufgelockert und weich werden, daß sie sich, ähnlich den Flach- und Baumwollfasern, im Holländer leicht kurz maßen und auch bleichen lassen. Nach aus diesem Holzstoff dargestellte Papier besitzt nach Krieg (Zeitschr. d. Vereins der Ingenieure) außerordentliche Festigkeit und Zähigkeit, übertrifft in dieser Beziehung das Völkler'sche Papier ganz bedeutend und ähnelt vielmehr den japanesischen Papieren, welche meist aus dem Bast einer Art Maulbeerbaum gefertigt sein sollen. Leider ist die Herstellung dieses Holzstoffes sehr kostspielig und nach Aussage der Vorsteher jener Fabrik bei Philadelphia ist es unter den jetzigen Verhältnissen in America vortheilhafter, Papier aus Lumpen zu bereiten. Neuerdings hat sich jedoch nach dem „Engineer“ in Conemills bei Sydney in Newcember eine ähnliche Fabrik gebildet, und diese liefert ein

reines Holzpapier zu dem sogenannten Schmirgel- und Glaspapier, welches bekanntlich die allgerühmte Zähigkeit besitzen muß. Es ist dies offenbar ein Beweis von großer Vollendung und ein Resultat, welches nach der Völkler'schen Methode absolut unerreikbaar ist.

Nach Houghton, welcher sich als Erfinder des neuen Processes bekennt (Engineer), dient zum Zerleinern des Holzes eine Maschine, bei welcher eine gußeiserne Scheibe von 80 Centner Gewicht circa 250 Mal in der Minute rotirt und durch das an der einen Seitenfläche befestigte Messer $\frac{1}{2}$ Zoll dicke Späne von dem Enden der Holzstücke abscheidet. Die Späne fallen zwischen zwei horizontale kannelirte Walzen, welche dieselben weiter zermalmen und die Fasern öffnen. Die zwischen den Walzen herauskommenden Späne kommen in den Kochapparat, in welchem 60 bis 90 Centner Holz mit starker Lauge von kausischem Natron 5 bis 6 Stunden lang auf 187° C. erhitzt werden. Dies geschieht durch Hochdruckröhren, in denen Wasser von dem Feuer aus durch den Kessel und wieder zurück circulirt, und der Druck im Kessel entspricht 11 Atmosphären. Das genügend geseichte Holz wird mit Wasser ausgelaugt und dann ganz wie Lumpenstoff weiter behandelt. Die Laugen werden eingedampft, der Rückstand gelgilt und die dabei entweichenden Gase dienen zur Feuerung. Das so gewonnene kohlen-saure Natron wird mit Kalk kausisch gemacht und dann wieder benutzt. Man gewinnt 80 Proc. des ursprünglich verwendeten Quantums zurück. — Nach Houghton ist der so zubereitete Holzstoff nicht theurer als gelblicher Strohpapier oder Espartagras und von wunderbarer Festigkeit, Länge der Faser und Weichheit. Ueber diese Angabe hat sich aber im „Engineer“ ein Federkrieg entpunden, indem ein aufeinander erfahrener Papierfabrikant nachzuweisen sucht, daß sich die Calculation für den neuen Holzstoff entschieden ungünstiger als für die beiden anderen Surrogate stellt. So viel erscheint aber zweifellos, daß der Holzstoff noch einer ungeahnten Veredlung fähig ist und große Beachtung verdient. (Ergänzungsbl.)

tages). Vergedorf beantragt, den Passus, der sich auf die Gesundheit bezieht, überall zu streichen.

Gen § 7, Austritt oder Ausschluß, sind wesentliche Auslegungen nicht gemacht worden. Nürnberg hat die Rückzahlung der Beiträge bei Austritt in Aussicht genommen, allerdings nur für gewisse Fälle. Hannover dagegen will gerade bei Austritt die Rückzahlung verweigern.

§ 8, 9 und 10 sind nicht von principieller Bedeutung, die gemachten Änderungen beschränken sich fast nur darauf, daß bei Rückkehr aus dem Auslande die früheren Steuern in allen Fällen angerechnet werden (Kiel, Augsburg, Saarbrücken, Nürnberg, Leipzig); Bremen will, daß während der Dauer eines Jahres Jemand auch im Auslande Mitglied bleiben könne.

Das § 11 festgesetzte Eintrittsgeld von 10 Sgr. ist von Stettin, Saarbrücken und Leipzig gestrichen worden; auch Gleiwitz will nur dann ein Eintrittsgeld erhoben wissen, wenn die Anmeldung versäumt wird, für diesen Fall jedoch 1 Thlr.

Der Beitrag ist im Entwurf, entgegen dem Beschlusse des Buchdruckertages, auf 2 Groschen wöchentlich normirt. Dagegen haben sich ausgesprochen Schwerin, Augsburg, Hildburghausen und Leipzig. Dresden will ein Zweiklassen-system eingeführt wissen, 2 resp. 1 1/2 Gr. Steuer und entsprechendes Invalidegeld.

Nach § 13 sollen bei Wiederantritt der Condition nach Krankheit, Wanderung u. die resignirenden Beiträge nachgezahlt werden. Dagegen sind Augsburg, Berlin und Hanau.

Zu § 14 und 15 bemerken wir nur, daß Dresden eine fünf- statt zehnjährige Sammelperiode wünscht.

§ 16 setzt ein wöchentliches Invalidegeld von 1 1/2 Thlr. fest. Görlich will den Betrag von 5 zu 5 Jahren erhöht wissen, Hanau stimmt für 2 Thlr., desgl. Gleiwitz und Rostock, Dresden will einen Minimalbetrag von 1 bis 1 1/2 Thlr. und einen Maximalbetrag von 1 1/2—2 Thlr. Kiel beantragt eine Erhöhung nach Ermessen der ständigen Commission, wenn der Reservefond die festgesetzte Höhe erreicht hat.

§ 17 und 18 haben keine wesentlichen Änderungen erfahren, dagegen ist der letzte Absatz von § 19, wonach derjenige Invalide, dessen Jahreserinnahme 240 Thlr. ergibt, auf das Invalidegeld verzichten soll, gestrichen worden von Kiel, Schwerin, Augsburg, Berlin, Görlich, Stettin, Weissenfels, Straßburg, Saarbrücken, Hanau, Gleiwitz, Hildburghausen, Dresden, Nürnberg, Bremen, Hannover, Oldenburg und Leipzig. Berlin hat auch den ersten Absatz gestrichen, wonach ein Invalide seinen Aufenthaltsort beliebig wählen kann.

Zu § 20, Verwaltung betreffend, hat Stuttgart eine wesentliche Änderung vorgeschlagen. Dieselbe lautet folgendermaßen: „Mit der Verwaltung der Verbands-Invalidentasse wird ein Verwaltungsrath betraut, bestehend aus 7 Mitgliedern: ein Vorsteher, ein Rechnungsführer, ein Schriftführer und vier Revisoren. Der Rechnungsführer wird für seine Milthaltung aus der Kasse entsprechend honorirt; dafür hat derselbe eine (vom Buchdruckertage näher zu bestimmende) Caution (etwa 1000 Thlr.) zu stellen. Der Sitz der Verwaltung der Verbands-Invalidentasse wird vom Buchdruckertage bestimmt, derselbe darf jedoch nicht zugleich Sitz des Verbandspräsidiums sein. Der Vorsteher des Gesamtverbandes, in welchem der Sitz der Kasse sich befindet, ist Vorsteher der Verbands-Invalidentasse; der Rechnungsführer, Schriftführer und vier Revisoren werden von dem betreffenden Ortsverein gewählt.“

Kiel macht endlich darauf aufmerksam, daß eine Bestimmung wegen Änderung der Statuten fest und schlägt einen betreffenden Paragraphen vor.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Berlin, den 31. August. (Vereinsbericht.) Der Kassirer theilt die Namen der in verfloßener Woche durchgereichten 151 Kollegen mit. Dieselben haben sämmtlich den hier bestehenden Satz von 1 Thlr. 10 Sgr. Biatium erhalten. — Hierauf nimmt der Vorsitzende das Wort und liest die am 3. August in der Aula der Friedrich-Wilhelmsuniversität von dem zeitigen Rector derselben, Herrn Emil Dubois-Remondin gehaltene Rede „Ueber den deutschen Krieg“ vor. Zum Eingange derselben bemerkt der Redner, daß die heutige Sitzung der Academie ursprünglich den Zweck gehabt habe, den hundertjährigen Geburtstag des erhabenen Stifters dieser Universität, Friedrich Wilhelm's III. (geb. den 3. August 1770), feierlich zu begehen. Die lange im Voraus empfindende Freude, sowie der Wunsch, diesen Tag als einen Tag heitersten Volksfestes zu begehen, sei jedoch vereitelt worden durch den unvorhergesehenen herein- gebrochenen Krieg, heraufbeschworen in frivoler Weise durch den Uebermuth des chvergizigen und herrschsüchtigen Franzosenkaisers, der dem deutschen Volke die aus den Ereignissen des Jahres 1806 hervorgegangene Frucht erhöhter politischer Kraft und Selbstständigkeit nicht gegönnt habe, und zwar um deswillen nicht, weil die innere Erquickung Deutschlands eine unberechtigte Einmischung seinerseits in dessen eigenem und inneren Angelegenheiten mehr und mehr zur Unmöglichkeit gemacht

habe. Dieser ausgebrochene schreckliche Krieg, der zwei der edelsten Culturvölker Europa's gegen einander führe, sei tief zu beklagen, um so mehr, als die bis auf's Höchste vervollkommenen Waffen die Zahl der Opfer an Menschenleben außerordentlich steigern. Wahrscheinlich, es würde besser sein, die Waffen dazu zu gebrauchen, um unsere Cultur gegen Ueberrennung durch Barbaren zu schützen, anstatt dieselben gegeneinander zu kehren. Da es nun aber einmal nicht anders sei, so müßte und werde dieser Krieg mit aller Energie und Opferbereitschaft zu Ende geführt werden; die Einmüthigkeit, mit der sich alle deutschen Stämme befehlig zurüchweigung des gewaltthätigen Angriffes auf ihre nationale Unabhängigkeit erhoben hätten, sei eine Bürgschaft für den glücklichen Ausgang dieses Krieges, der von uns thatächlich im Intereße fortschreitender Culturentwicklung geführt werde. Redner beleuchtet in treuer und unparteiischer Weise die Vorzüge und Mängel des französischen Nationalcharakters, bespricht die literarischen Leistungen der hervorragendsten Schriftsteller und Philosophen und deren Einfluß auf unsere Culturentwicklung, gedenkt der Wirkungen der französischen Revolution und läßt, wie man dies von einem wissenschaftlich so hochgebildeten Manne zu erwarten berechtigt ist, dem französischen Volke Gerechtigkeit widerfahren. Getadelt wurde hingegen der sich zwischen Extremen bewegende Charakter der Franzosen, ihre militärische Ansehlichkeit, der bei ihnen fest engrourzelte Wahm, die Träger der „wahren Civilisation“ zu sein, woraus allein ihre bis an's Unerträgliche grenzende Anmaßung anderen Nationen gegenüber zu erklären, und worin zugleich eine der Hauptursachen der Entfesselung des jetzigen Krieges zu suchen sei. Hierzu komme noch die durch eine zwanzigjährige Mißregierung hervorgerufene Corruption, welche die Nation in politischer und sittlicher Beziehung an den Abgrund des Verderbens gebracht habe u. s. w. Dieser von der deutschen Nation zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit geführte Krieg werde hoffentlich dazu beitragen, den Franzosen über die bei ihnen herrschende politische und sittliche Fäulniß die Augen zu öffnen und ihre übertriebenen Ansprüche auf das richtige Maß zurückzuführen. Für das deutsche Volk handele es sich in diesem Kriege besonders auch darum, ob dasselbe in Zukunft sein nationales Gebäude innerhalb so einrichten dürfe, wie es ihm im Intereße seiner Entwicklung ließe. Unser mit so viel Händbrüden, Klüßen und Thränen entlassenes Heer, in welchem neben den Gliedern der hervorragenden und reichsten Familien der arme Tagelöhner, der mit seinem Schweiße fremden Boden düngte, kämpfte, werde dem französischen Prätorianerheere wol gewachsen sein und seine Aufgabe zu lösen wissen. Auch diesmal habe die hiesige Hochschule, gleichwie im Jahre 1813, eine bedeutende Anzahl von Kämpfern entsendet; die Namen der damals Gefallenen seien auf die über ihm (dem Redner) eingestülpte Marmorplatte eingegraben, das dankbare Vaterland werde das Andenken der in diesem heiligen deutschen Volkskriege ihr Leben opfernden Commilitonen in gleicher Weise zu ehren wissen. Einer Auseinandersetzung, welche Stellung die hiesige Hochschule zu dem gegenwärtigen Kriege einnehme, bedürfte es nicht erst; dieses geistige Bollwerk, errichtet in einer Epoche der tiefsten Erniedrigung unsers Vaterlandes, silbe sich Eins mit dem ganzen geistigen Leben und Streben der Nation, zu dessen Entwicklung nach Kräften beigetragen zu haben, die hiesige Hochschule wol einen berechtigten Anspruch erheben dürfe. Das deutsche Volk, das arbeitssam und gerechteste, das gebildetste und humanste, welches die Erde aufzuweisen habe, könne nicht länger mehr eine Gefährdung der Früchte Jahrhunderte langer Fleißes dulden, könne nicht länger in dem unruhigen Nachbarstaate Zustände gewähren lassen, in denen die Virgenschaften für einen dauernden und segensbringenden Frieden gänzlich mangelten, vielmehr müsse der abzuschließende Frieden sichere Garantien gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse enthalten u. s. w. Möge die vom deutschen Volke so lange ersehnte Einheit, die Wiedergeburt eines einigen und glücklichen deutschen Vaterlandes als Frucht aus dem schweren und operativen Kampfe hervorgehen. Der Redner schließt, nachdem er noch ausgeführt, daß er den Namen „Kaiser“ für den zukünftigen Schirmherrn Deutschlands verwerfen zu sehen wünscht, weil derselbe zu sehr an die Zeiten der Cäsaren erinnere und lateinischen Ursprungs sei, mit einem Hoch auf den König Wilhelm, Herzog der Deutschen. — Nach beendigtem Vortrage werden von mehreren Seiten Mittheilungen über gefallene und verwundete Kollegen gemacht, die jedoch vorerst noch der genaueren Prüfung bedürfen, ehe sie bekannt gegeben werden können. — Nach Erledigung des Fragekastens erfolgt der Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr Abends.

F.-k. Brandenburg a/S., 8. Septbr. Wenngleich der Kriegsausbruch unsern Geschäft eine ungewohnte Schlappe beigebracht hat, so scheint sich doch dasselbe durch die von unserer tapfern Armee erfochtenen großartigen Siege wieder zu heben, und ist es wol zu wünschen, daß wir recht bald wieder in das Geleise kommen, welches sich unser Geschäft vor Ausbruch des Krieges erfreute. Möchten darum diese mit so theueren Opfern erkauften Siege, die die Weltgeschichte noch

nicht aufzuweisen hat, zu einem recht baldigen und Garantien bietenden Friedensabschluß führen. Wol werden gerade die Biatiumskassen der mittleren und kleineren Städte, in welchen sich selten ein Fond ansammelt kann und die noch außerdem an frequentirten Touren liegen, am meisten den Druck des Krieges durch die sich dadurch täglich präsentirende große Anzahl von reisenden Kollegen in den letzten Wochen gefühlt haben und noch fühlen. — So sind beispielsweise in den letzten Wochen durchschnittlich täglich hier fünf Kollegen durchgekommen, was eine tägliche Ausgabe, da unsere Druckerei an jeden Kollegen 2 1/2 Sgr. zahlt, von 12 1/2 Sgr. macht und die Wochenausgabe sich mithin auf 2 1/2 Thlr. beläuft, wogegen die Einnahme von fünf Verbandsmitgliedern und dem Principal nur 7 1/2 Sgr. beträgt. Daß bei dieser Ausgabe unser Fond, der sich auf höchstens 2 Thlr. belief, nicht lange Stange gehalten hat, ist wohl einzusehen, und müssen wir die daraus erwachene Schuld mit vielen Extra Steuern zu decken suchen. Wenn vielleicht auch mancher Colleague sagen mag, daß 2 1/2 Sgr. Biatium in einer Druckerei, wo fünf Kollegen stehen, nicht viel ist, so können wir doch dadurch am besten den Beweis liefern, daß wir in den letzten Wochen ohne eine wöchentliche Steuer von 10 Sgr. nur für Biatium (dazu noch Kranken- und Verbands-Kassensteuer) nicht fortgekommen sind, und so lange der Krieg währt, nicht weniger zahlen werden. Dennoch aber zahlen wir dieses zwar wenige, aber für uns ziemlich hohe Biatium, jedoch nur an Verbandsmitglieder, sehr gern, um dadurch die Leiden unserer reisenden Kollegen einigermaßen lindern zu helfen. — Außerdem möchte ich noch den Herren Anti-Verbandlern auf ein früheres und ein neueres Inzerat im „Corr.“ erwidern, daß es wol nicht einer großartigen Legitimation bedarf, um sich als „unzweifelhaftes Nichtverbandsmitglied“ auszuweisen. Der verehrl. Redaction des „Corr.“ möchte ich im Namen vieler Verbandsmitglieder den Vorschlag machen, Annoncen, die sich auf das Zahlen von Biatium an Nichtverbandsmitgliedern beziehen, oder „Sehergesuche“ von Principalen, die ausdrücklich Nichtverbandsmitglieder (oder wenn dies auch nicht ausdrücklich gesagt, aber die Redaction es doch weiß) zu engagiren suchen u. s. ferner nicht mehr aufnehmen zu wollen, damit diese nicht immer die Spitze des Inzerattheils unsers Organs zieren. Mögen die Herren ihre Inzerate auf irgend welche Art zu verbreiten suchen, aber nicht durch den „Corr.“ Wir Verbandsmitglieder würden dadurch ferner auf Conditionsanerbietungen nicht mehr so leicht hineinfallen, wie es schon manchem Colleague, der die besten Absichten hatte, gegangen ist, da sich immer die Erbärmlichkeiten in Bezug auf den Verband an Orte selbst entpuppen. — Mit Energie wollen wir also gegen die auftreten, welche uns in unserm Streben zur Einigkeit nur nachtheilig sind und Lockspeisen ausschütten, um Kollegen aus unserm Verband auf ihre Seite zu gewinnen, obgleich ihnen das nur schwer gelingen wird. Wir Verbandsmitglieder werden gewiß alle dafür stehen, wenn der Redaction resp. dem Leipziger Fortbildungsverein ein zu großer Schaden durch Verbannung derartiger Annoncen aus unserm Organ erwachsen sollte, denselben auf das Gützigste zu decken. — Dies ist meine und vieler Anderer Meinung. Bis her ist der Annoncentheil als neutraler Boden betrachtet worden, wir wollen jedoch dem hiesigen Verein, der hierüber zu entscheiden hat, obigen Vorschlag zur Erwägung geben. Red.)

y. Briem. Die Stauten unsers „Vereins der Buchdrucker und Schriftgießer Meßens“ wurden, nachdem selbe einmal wegen der darin vorkommenden Stelle: „Daß Vereinsmitglieder, welche wegen Festhalten an den Vereinsgrundsätzen conditionlos werden, aus Vereinsmitteln unterstüzt werden“, abgewiesen wurden, von der Statthaltereie befristet, da wir dieser staatsgefährlichen Passus einfach wegließen. Der Verein, welcher 1) in die Abtheilung für Krankenunterstützung und Biatium und 2) in die Abtheilung für Fortbildung zerfällt, verfolgt als Zweck: a) den Mitgliedern bei eintretenden Krankheitsfällen eine wöchentliche Unterstützung (5 fl.), in Todesfällen einen Leichenkostenbeitrag (30 fl.) und durchreisenden Kollegen ein Biatium zu gewähren; b) Hebung der geistigen Ausbildung der Mitglieder, sowie Wahrung und stete Förderung der materiellen Interessen derselben. Als Mittel zur Erreichung dieser Zwecke erachtet der Verein: ad a) die wöchentlichen Beiträge der Mitglieder (25 fr.) und sonstige Geldzuflüsse, als: die wöchentlichen Beiträge der Herren Buchdruckereibesitzer (4 fr. pro Kopf und Woche für jeden Gehilfen und Lehrling), die Einschreibegeldern ne eintretender Mitglieder, die Einschreibegeldern und Vorkreditegehören der Lehrlinge und Praktikanten. ad b) 1. Populäre wissenschaftliche u. s. w. Vorträge, mit Ausschluß von Politik und Religion; 2. sprachliche u. Unterrichtsstunden; 3. Benutzung der Vereinsbibliothek und des Lesekreises; 4. Pflege des Gesanges; 5. Erweiterung der bestehenden Unterstützungsstellen und Zusammenrufen anderer Institutionen; 6. Unterstützung seiner Mitglieder durch unentgeltliche Conditionsvermittlung; 7. Veranstaltung geistlicher Zusammenkünfte; 8. gemeinschaftliche Vereinbarung mit der Arbeitgeber.

Der Sitz des Vereins ist Brünn und befinden sich in dem Vereinsgebiete nebst Brünn noch die Druckereien in den Städten: Gradisch, Jglau, Kremser, Reuttschein, Nikolsburg, Olmütz, Proßnitz, Schönberg, Sternberg, Weiskirchen und Znaim. Der Verein waltet auf völliger Gegenseitigkeit. Demnächst wird eine Delegirtenversammlung, in welcher die Geschäftsordnung beraten, einberufen, und wird zugleich die constituirende Versammlung abgehalten. — Unser Antrag über Productivgenossenschaften zum dritten österrösch-ungarischen Buchdruckertage hat unerwartet eine übergroße Aufregung unter den Collegen hervorgerufen, besonders in Wien, und da wieder hervorragend unter den „Herren Actionairen“. Mögen sich diese Herren beruhigen, es fällt uns ja nicht im Geringsten ein, einer Actiengesellschaft in ihre Gebahrung etwas dreinzubringen, möge dieselbe was immer für eine Wirthschaft führen, unser Antrag ist bloß für zu errichtende Productivgenossenschaften berechnet gewesen; daß nun z. B. die erste Wiener Vereinsbuchdruckerei keine solche ist, daß sich die Herren Mitglieder derselben vollkommen auf den Standpunkt unserer Principale stellen, bewies die letzte Preisbewegung und beweisen jetzt die, merkwürdiger Weise in unserm Vereinsorgane, durch Herrn Actionair Schwarz veröffentlichten Studien über Productivgenossenschaften in vortheilhaftester Weise.

(1) Pest, 4. September. Den wichtigsten Gegenstand der heute stattgehabten Fortbildungsvereinsversammlung bildete die Neuwahl des Ausschusses. Das Ergebnis derselben ist folgendes: Antensteiner, Guth (Schriftgießer), Fehérvizy, Kretsch, Gröber, Niesch, Pohl, Benedek, Zilg, Bauer, Reitter, Ramschuh, Schleginger, Steiner, Schißl. Der neugewählte Ausschuss hat sich folgendenmaßen constituirt: Präses: Pohl; Vicepräses: Antensteiner; ungarische Schriftführer: 1. Fehérvizy,

2. Schißl; deutsche Schriftführer: 1. Niesch, 2. Bauer; Kassirer: Kretsch; Controleur: Benedek; Bibliothekare: Guth, Reitter, Kern, Zilg; Archivar: Steiner; Delonome: Schleginger; 15. Stelle noch unbesetzt. Auf der Tagesordnung stand ferner der Bericht der Pester Delegirten, welcher mit Erheben von den Sitzen schießlich anerkannt wurde. Ein Antrag des Herrn Schönmann betreffs des wöchentlichen Erscheinens der „Typographia“ wurde in Anbetracht der herrschenden Hindernisse wegen auf bessere Gelegenheit vertagt. — Ein Brief des Herrn Mummé und Consorten kommt zur Verlesung. In diesem Briefe wird die Tarificommission, besonders der Kassirer derselben, wiederholt mit grundlosen Verdächtigungen zu compromittiren versucht. Herr Antensteiner fordert die Betreffenden auf, gegenüber der Tarificommission Beweise ihrer Beschuldigungen zu liefern. Herr Mummé, welcher zu dieser Versammlung vom Ausschusse besonders eingeladen wurde, ist nicht anwesend und ließ sich damit entschuldigen, er habe keine Zeit, in die Versammlung zu kommen. Herr Antensteiner fordert nichtsdestoweniger die Consorten Mummé's, von welchen Herr Fleischhacker anwesend, auf, ihre Anschuldigungen zu rechtfertigen. Letzterer erklärt, daß die Unterschrift seines Namens in dem verlesenen Briefe gefälscht sei, jedoch wisse er von den Absichten Mummé's. Nach einer heftigen und erregten Debatte, woran sich viele Redner beteiligten und ihre Verdammung über Mummé und Consorten aussprachen, und wobei sich der Kassirer und andere Mitglieder der Tarificommission gegen die insamen Beschuldigungen des Herrn Mummé und Consorten mit wahrheitsgetreuen Argumenten verwehrten, stellte Herr Szabó den Antrag, die Tarificommission, die durch einzelne charakterlose Menschen verleumdete, nernerdinge den Beweis der aufrichtigen Anerkennung ihres uneigennütigen Wirkens und den

Dank für ihre Mühe durch Erheben von den Sitzen auszudrücken. Ein Antrag von Herrn Bauer, betreffs der Errichtung des Vertrauensmännerinstituts, wurde als erster Punkt der nächsten Versammlung vertagt. Zum Schluß der Sitzung wird dem bisherigen Ausschuss ein Dank- und Vertrauensvotum ertheilt. Der neue Ausschuss ist zum großen Theil gut besetzt, zum Theil aber hat der Personencultus seinen Sieg davongetragen. Von Seite des Präsidenten erwarten wir, daß er seiner Aufgabe insoweit sich gewachsen zeige, daß er den Zeitgeist richtig erfasse und überhaupt einen gewissen Tact in unser Vereinsleben bringe. Wenngleich die Thatsache feststeht, daß der neugewählte Präsident sich am wenigsten bisher um den Fortbildungsverein bekümmert, so hoffen wir doch das Beste von ihm; umso mehr, da er bei der Constituirung mit Majorität hervorgegangen und dies denselben anspornen dürfte. Als einen glücklichen Wurf beschreiben wir die Wahl des Vicepräsidenten Herrn Fr. Antensteiner, welcher allgemein sich schon öfter als einen gediegenen Mann bewiesen; wir sind überzeugt, er wird seine zwar schon allseitig in Anspruch genommenen Kräfte da nicht schonen, wo das allgemeine Interesse im Vordergrunde steht. — Der Ausschuss hat sofort nach Constituirung die Geschäfte übernommen. Seinen weiteren Wirken sehen wir mit guter Hoffnung und den besten Wünschen entgegen.

Briefkasten.

Redaction. (1) in Pest: Sie wollen uns in Ihrem nächsten Briefe gef. Ihre genaue Adresse angeben.

Exhibition. K. P. in Cassel: 7 Sgr. — J. P. in Olmütz: Sie besorgen durch die dortige Postanstalt, reklamiren Sie bei derselben. Wir müßten überdies noch 2 Sgr. Porto zahlen.

A n z e i g e n.

Den hiesigen und auswärtigen Buchdruckereibesitzern und Collegen zur gef. Kenntnissnahme, daß durch den Beitritt der Handpressen-Drucker Berlins zum unterzeichneten Verein sein unterm 21. Mai 1868 gegründetes **Conditions-Nachweisungsbureau** nunmehr für Maschinenmeister und Handpressen-Drucker eingerichtet ist.

Der Nachweis geschieht wie bisher, außer dem Porto, kostenfrei. Der bedeutenden Correspondenz wegen können Meldungen, mit Ausnahme besonders dringlicher Fälle, erst dann beantwortet werden, wenn der Nachweis erfolgt. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Vereins Joh. F. Marlin in Berlin, 133 Wilhelmstraße 133, zu richten.

52] Der Maschinenmeisterverein Berliner Buchdrucker.

Eine Buchdruckerei

mit Dampftrieb, 14 Maschinen, Setzerei, Stereotypgießerei, galvanoplast. Atelier u. c., ist zu verkaufen. Dieselbe ist noch großer Ausbeutung fähig, da die vorhandene ausgezeichnete Dampfmaschine mehr als das Doppelte leisten kann. Eine regelmäßige, den größten Theil der Schnellpressen beschäftigende Arbeit wäre dem Käufer gesichert. Adressen bittet man unter G. H. 103 an die Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig gelangen zu lassen. [225]

Eine kleine gebrauchte

Druckerei-Einrichtung,

mit Handpresse, wird billig abgegeben. Offerten unter sub H. W. 16 besorgt die Exped. d. Bl. [216]

Eine gut rentirende Buchdruckerei

ist mit einer Anzahlung von 3—4000 Thlr. zu verkaufen. Offerten mit H. A. 41 befördert die Exped. d. Bl. [241]

Eine gebrauchte Schnellpresse

wird gegen Baar zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre J. H. 17 befördert die Exped. d. Bl. [217]

Ein Theilnehmer, Buchhändler oder Buchdrucker, mit einem disponiblen Vermögen von 800 bis 1000 Thlr., wird zu einer im besten Betriebe befindlichen Buchdruckerei (mit Localblatt) sofort gesucht. Adressen unter R. L. 37 in der Exped. d. Bl. erbeten. [237]

G e s u c h t

wird für eine größere Buchdruckerei in Leipzig ein tüchtiger, mit allen Branchen derselben vollständig vertrauter Geschäftsführer. Derselbe könnte für die der Druckerei durch seine Thätigkeit zugesicherten Aufträge am Gewinn theilhaftig werden. Adressen bittet man unter H. 723 an die Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig zu senden. [226]

G e s u c h t

wird für ein bedeutendes Verlagsgeschäft in Leipzig ein thätiger, mit dem Vertriebe von Lieferungswerken vollständig vertrauter Buchhändler. Seine Thätigkeit würde fast ausschließlich dem Vertriebe gewidmet sein und könnte sich zu einer sehr lucrativen gestalten. — Adressen bittet man unter A. Z. an die Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig gelangen zu lassen. [224]

Ein zuverlässiger Schriftsetzer,

welcher im Accidenz- und Zeitungssatz erfahren, die Redaction und Correctur eines Wochenblattes besorgen kann, Beschäftigung an der Maschine weiß und nöthigenfalls den Principal zu vertreten im Stande ist, findet eine dauernde Stelle. Offerten unter D. 42 nimmt die Exped. d. Bl. zur Beförderung entgegen. [242]

Ein Schweizerdegen für eine Buchdruckerei in Rheinpreußen gesucht. Anträge sub T. M. H. 35 befördert die Exped. d. Bl. [235]

Ein zuverlässiger Drucker

findet sofort Condition in H. Röger's Buchdruckerei in Bihl (Baden). [240]

Ein junger, jedoch erfahrener Accidenzsetzer, welcher die Leitung einer Buchdruckerei selbstständig übernehmen kann, wünscht zum 1. resp. 15. October seine jetzige Stellung zu verändern. Gef. Offerten erbittet man sub A. B. 17 poste restante Wismar. [232]

Für Berlin.

Ein in dem feinen Accidenz-, Bunt- und Illustrationsdruck, in allen vorkommenden Arbeiten des Buchdrucks, sowie auf einfachen als Doppelmaschinen erfahrener Maschinenmeister sucht Stelle. Adressen sind abzugeben bei Henniker, Petristraße 10, 2 Tr. [239]

Ein Maschinenmeister, der sowohl im Accidenz- wie im Illustrationsdruck gut bewandert ist, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stelle. Werthe Adressen unter H. 104 bittet man gefälligst poste restante Leipzig niederzulegen. [236]

Stelle-Gesuch.

Ein Stereotypur, der gut vertraut in Gyps, Papier und dem Galvanoplastik vollständig vorstehen kann, sowie in allen vorkommenden Arbeiten bewandert ist. Zeugniß kann vorgelegt werden. Reflectirende wollen sich gefälligst unter Chiffre H. J. 38 an die Exped. d. Bl. wenden. [238]

Herr Factor J. J. Paulus jun.,

früher in Bockenheim, wird gebeten, seine jetzige Adresse der Exped. d. Bl. behufs einer Mittheilung gefälligst recht bald anzeigen zu wollen. [243]

Maschinenmeister John Scharge

wird aufgefordert, erschafts halber sofort nach Hamburg zu kommen oder Nachricht nach Bergedorf zu senden. [234]

Die Herren C. Heiner, G. Glattke (Setzer) und L. Thier (Drucker) werden hierdurch aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Weitere Schritte vorbehalten. [16]
G. Th. a. F. Schiffer.

Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei in Berlin

empfeilt zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Zier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser (Didot'sches) System und niedrige Höhe. [25]

Buchdruck-Walzenmaschinenfabrik

von Friedrich August Fische, Maschinenmeister, Leipzig (Rendnitz)

Leipziger Straße Nr. 4. [23]

Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen. Adressen: X. 26 durch die Exped. d. Bl. [26]

Fortbildungs- und Unterstützungsverein

für Buchdrucker und Schriftgießer zu Leipzig. Freitag, den 23. September: **Constituirende Generalversammlung.** Tagesordnung: 1) Wahl des Vorstandes und der Revisionscommission. 2) Festsetzung der Remuneration des Vorstandes. 3) Festsetzung der wöchentlichen Beiträge für das nächste Geschäftsjahr. 4) Außerkraftsetzung der §§ 119—123. Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte des Fortbildungsvereins gestattet. Für das Gründungscomité: Richard Härtel, Vor.

Fortbildungsverein Leipzig.

Freitag, 16. Sept., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale: Delegirtenversammlung. Mittheilungen über das neue Statut und Aufstellung einer Candidatenliste zur Vorstandswahl.